

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Palmsonntag

Am Beginn der Karwoche: Vom Öffnen der Ohren

Wer die Gottesdienste der Karwoche mitfeiert, dem begegnet eine Fülle an biblischen Texten, die gelesen oder gesungen werden. Welcher Text steht dabei eigentlich am Anfang? Es ist die die Erzählung vom Einzug in Jerusalem, wie sie der Evangelist Markus berichtet (11,1-10). Eine Erzählung von der Bewegung hinein in eine Stadt leitet uns in die Karwoche. Dies können wir auch als ein Signal lesen mitzugehen, uns den Texten anzuvertrauen, uns von ihnen leiten und tragen zu lassen.

Der Einzug Jesu ist von sehr hohen Erwartungen begleitet:

Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg aus, andere aber Büschel, die sie von den Feldern abgerissen hatten. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

Das so lange ersehnte Reich des Friedens, das mit David in Verbindung gebracht wurde („das Reich unseres Vaters David“), werde nun kommen! Damit ist die Bedeutung dieser Begebenheit klar vor Augen gestellt. Wie kann es an dieser Stelle, wo die Erwartungen so hoch sind, weitergehen? Bevor wir dies erfahren, müssen wir uns selbst in Bewegung setzen und vollziehen in einer gemeinsamen Prozession jenen Weg mit Jesus nach. Diese soll uns öffnen für das, was wir sodann hören werden.

Als Lesung hören wir danach einen Ausschnitt aus den Liedern vom Knecht JHWHs, die Jesaja überliefert (Jes 50,4-7). Ich möchte daraus einen Satz zitierten, der die gespannte Aufmerksamkeit aufnimmt, die von der großen Erwartung am Ende des Evangeliums geweckt und durch die Prozession weitergetragen wird: „JHWH, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück.“ Diese Passage möchte ich hervorheben, weil sie allzu leicht überhört werden kann in der Betonung des Leidens: „Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.“ Allerdings gibt es auch an dieser Stelle einen leisen Umschwung zur Hoffnung: „Und JHWH, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.“

Danach singen oder beten wir Ausschnitte aus dem 22. Psalm, der dem Evangelisten Markus dazu gedient hat, einige Elemente seiner Passionserzählung zu entwickeln. So heißt es darin etwa:

Sie haben mir Hände und Füße durchbohrt.
Ich kann all meine Knochen zählen;
sie gaffen und starren mich an.
Sie verteilen unter sich meine Kleider
und werfen das Los um mein Gewand.
Du aber, HERR, halte dich nicht fern!
Du, meine Stärke, eile mir zu Hilfe!

All diese Motive kommen auch in der Passionserzählung von Markus, die heute ebenfalls gelesen wird (Mk 14,1-15, 47), vor. Wer die Psalmen kennt und dann die Passionserzählung hört, weiß, dass sich im Leiden Jesu verwirklicht, was der 22. Psalm zum Ausdruck bringt. Darin verbirgt sich aber auch eine Hoffnung, heißt es doch später im Psalm:

Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden,
inmitten der Versammlung dich loben.
Die ihr JHWH fürchtet, lobt ihn; /
all ihr Nachkommen Jakobs, rühmt ihn;
erschauert vor ihm, all ihr Nachkommen Israels!

Die Klage schlägt um in das Lob Gottes! Wer den Namen seines Gottes den Schwestern und Brüdern verkünden und Gott in der Versammlung loben will, kann nicht im Tod geblieben sein. Wer die anderen zum Lob Gottes ermuntern möchte, hat selbst eine Erfahrung der Rettung gemacht. Davon kündigt der Psalm und dies soll auch bei uns, wenn uns die Ohren geöffnet sind, schon heute anklingen, auch wenn es bis Ostern noch weit ist. Der 22. Psalm umfasst - wie die Lieder vom Knecht Gottes bei Jesaja - die drastische Schilderung des Leidens, aber auch die Rettung. Wenn wir ihn beten, stimmen wir leise in diese Hoffnung ein.

Der Hymnus aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi (2,6-11), den wir anschließend hören, bringt ebenfalls diese beiden Seiten zum Ausdruck. Von Christus heißt es darin zunächst,

er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Dann allerdings gibt es auch in diesem Text einen Umschwung: „Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen“.

Es hat natürlich eine gewisse Berechtigung zu sagen, dass es in den Tagen vom Palmsonntag bis zum Karfreitag um Leiden und Tod Jesu gehe, zu Ostern jedoch um die Auferstehung; es ist aber doch eine verkürzte Sicht. Auch am Palmsonntag klingen in Spuren schon Auferstehung und Leben an - und das gilt auch für die folgenden Kartage. Auch zu Ostern klingen Leiden und Tod nach. Jeder Gottesdienst, vielleicht sogar jedes Gebet, ist in gewisser Weise beides: Wissen um den Tod und Hoffnung auf das Leben - Übergang vom Tod zum Leben. Vielleicht kann dieser Übergang nicht immer (oder oft nicht) erfahren werden. Wenn wir aber aufmerksam hören, wenn wir uns die Ohren immer wieder öffnen lassen, können wir, so hoffe ich, bisweilen ein Echo davon vernehmen. Ich schließe mit einem oben schon zitierten Satz, der uns vielleicht durch die Karwoche bis Ostern begleiten kann:

JHWH, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück.